

**100 Jahre Gemeinnütziger  
Frauenverein St.Gallen**





## Jahresrechnung des Frauenverbandes in St. Gallen

	Fr.	Rp.	Gr.	Mp.
<b>Einnahmen.</b>				
Mit Kassafabo voriger Rechnung . . . . .			120	50
„ Rückzug aus der Volksbank . . . . .			510	—
„ Jahresbeiträgen der Verbandsmitglieder . . . . .			895	—
„ Geschenk für eine Erholungsbedürftige . . . . .			25	—
„ Zahlung von den Leinwandzweimen am Kochkurs . . . . .			300	—
			1850	50
<b>Vermögensansweis pro 31. Dezember 1892.</b>				
Bar in Kassa . . . . .			33	71
Guthaben bei der Stadtparkassa:				
an Kapital Fr. 550.—, an Zinsen Fr. 46. 85			596	85
Guthaben beim Kaufmännischen Directorium:				
an Kapital Fr. 1000.—, an Zinsen Fr. 76. 38			1076	38
Guthaben bei der Schweizerischen Volksbank:				
a) an Fond für den Frauenverband . . . . .	323	10		
b) „ „ „ Erholungsbedürftige . . . . .	491	10		
c) „ „ „ eine Diensthofen- und Haushaltungsschule . . . . .	216	35	1530	55
			3237	49
Vermögen pro 31. Dezember 1892 . . . . .	Fr.		3237.	55
„ „ 31. „ 1891 . . . . .	„		2944.	85
Vermögensvermehrung . . . . .	Fr.		292.	64

## vom 1. Januar bis 31. Dezember 1892.

	Fr.	Rp.	Gr.	Mp.
<b>Ausgaben.</b>				
Für Kosten des Kochkurses an Herrn Herzog . . . . .			000	—
„ „ des Stillkurses . . . . .			228	15
„ „ Erholungsbedürftige . . . . .			25	—
„ „ des Lesesaales . . . . .			92	10
„ Schriften für die Leiemappe . . . . .			39	44
„ Jahresbeitrag an den Centralverein zum roten Kreuz . . . . .			10	10
„ Eingang der Jahresbeiträge . . . . .			16	—
„ ein Kinderfestkleid . . . . .			6	—
„ Kapitalanlage . . . . .			800	—
Saldo bar in Cassa . . . . .			33	71
			1850	50
<b>H. Stielmann, Kassierin.</b>				
Die Rechnungsrevisorin:				
G. Sturz.				
J. Braffel.				

im Tag, Tuberkulose und Alkohol sind Stichworte für die daraus sich ergebenden Probleme in Familie und Gesellschaft, weit über die Gründerjahre hinaus.

Eigene Statuten gab sich der Frauenverband St.Gallen erstmals an der Hauptversammlung vom 8. November 1889 «im hiesigen Rathaus».

Der Tätigkeitsbericht von 1890 endet wie folgt:

«Zum Schluss erlauben wir uns noch, auf §§ 3 und 4 unserer Statuten ganz besonders aufmerksam zu machen, wonach jede rechtschaffene Frau oder Jungfrau gegen einen jährlichen Betrag von Fr. 5.— Mitglied des Frauenverband St.Gallen werden kann.» Dieser Jahresbeitrag ist während fast 100 Jahren der gleiche geblieben und erst vor wenigen Jahren auf Fr. 10.— erhöht worden.

Für die Verhandlungen in den ersten Jahren musste jeweils ein Mann zugezogen werden, meistens aus dem Lehrerstand, denn damals konnten die Frauen in öffentlichen Versammlungen noch nicht reden! Aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 23. März 1891 «im Garderobesaal der Kantonsschule» geht u.a. hervor:

«Der verehrte Herr Vorsitzende erwähnt auch, dass die bisherige Präsidentin und zwei weitere Mitglieder des Frauenverband St.Gallen nach Zürich ziehen, um u.A. den Verlag und die Redaktion der *Schweizer Hauszeitung* zu übernehmen. Er betrachtet dies ebenfalls als ein gutes Mittel zur Erreichung unserer Zwecke, indem die Presse ganz besonders gut geeignet sei, die gesunden Interessen der Frauenwelt wirksam zu unterstützen, zu fördern und zu vertreten. . . . Es wird beantragt: Die heutige Hauptversammlung möge den

Anschluss des Frauenverband St.Gallen an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein beschliessen. ...Dieser Antrag der Präsidentin wird von den Herren Vorsteher Flury und Reallehrer Brassel unterstützt und mit allen gegen 2 Stimmen zum Beschluss erhoben.»

Diese wenigen Hinweise zeigen, dass der Ge-

meinnützige Frauenverein St.Gallen (GFV) – bis 1920 Frauenverband – von Anfang an sich für Schulungsmöglichkeiten für Mädchen eingesetzt, Kontakte über die Stadt- und Kantonsgrenzen hinaus gesucht und gepflegt und sich schon früh für eine Zusammenarbeit mit der Presse eingesetzt hat.

## Erste Kurse und Öffentlichkeitsarbeit

1890 erster *Samariterkurs* in St.Gallen für Mitglieder und Angehörige des Frauenverband zweimal wöchentlich von 8–10 Uhr abends während drei Wochen. Anschliessend fand eine dreitägige Ausstellung statt «in Form eines Sanitätsbars im Museumsaal an der Marktgasse».

1891 Eröffnung eines *Lesesaals* für Dienstmädchen im Grabenschulhaus (dieser

konnte auch zum Schreiben, Spielen und Singen benützt werden) Öffnungszeiten: Sonntagnachmittag von 2–8 Uhr. Nähkurs für Dienstmädchen im 1. Stock des Restaurant Bierhof, abends von 7–10 Uhr.

1898 – 1905 *Badekommission* im Auftrag der Tit. Polizeidirektion für die Frauen- und Mädchenbadeanstalt auf Dreilinden.

## Haushaltungsschule und Dienstbotenschule, Hausbeamten- und Hauspflegerinnenschule Sternacker

Eröffnet: Mai 1896; Geschlossen: April 1973

19. Mai 1890

«Die heutige Hauptversammlung des Frauenverband St.Gallen...; sie erklärt sich grundsätzlich einverstanden mit der Gründung einer Haushaltungs- resp. Dienstbotenschule. ...»

Dem Referat anlässlich obiger Versammlung «Gedanken einer Hausmutter über Dienstbotenschulen» entnehmen wir u.a.:

«Weil ärmere Leute für die Ausbildung ihrer Kinder keine grossen pekuniären Opfer bringen können, so ruht die Sache hauptsächlich auf den Schultern der reicheren Volksklasse. Hoffen wir, dass diese, das Zeitgemässe des Unternehmens einsehend, bereitwillig ihr Scherflein beilege.»

Dem Jahresbericht 1895/97 entnehmen wir: «In diesen zwei Versammlungen (28. Oktober 1895 und 27. Januar 1896) ist nämlich der Grund gelegt worden zu der Schöpfung welche dem Verein jetzt, und wir hoffen zuversichtlich auch in Zukunft, Freude und Ehre bereiten wird und von der auch unser Bericht hauptsächlich zu sprechen hat. Wir meinen die Haushaltungsschule St.Gallen. ...»

Dann erstattete die Präsidentin Bericht über die im Wurfe liegende Gründung einer Haushaltungsschule. ... Unterstützt wurde der Frauenverband ferner durch die verständnisvolle Auffassung des Tit. Volkswirtschaftsdepartementes, ein Frauenverein möchte keine unberufene Instanz sein, wo es sich um Gründung von Haushaltungsschulen handle. ...»



Durch erstern (Herr Dr. Ambühl, Vertreter des Tit. Gemeinderates) sollte auch der glückliche Ausweg gefunden werden, als man trotz eifrigster Bemühungen gar keine passenden Mietobjekte ermitteln konnte. Es bot sich nämlich eine Liegenschaft zum Kaufe an, die in auffällig leichter Weise unseren Anstaltszwecken anzupassen war, und in der Not – kauft selbst ein kleiner Frauenverein ein grosses Haus, wenn ein kundiger Fachmann ihm versichert, dass es zu wagen sei. ...

So gelangte der Frauenverband St.Gallen am 1. Februar 1896 um den Preis von Fr. 74'000.– in den Besitz der Liegenschaft Sternackerstrasse 7. Bis jetzt musste der Kauf nicht bereut werden und wir hoffen auch für die Zukunft das Beste. Dass zu der Liegenschaft kein Garten gehörte, war ein Mangel, dem durch das Entgegenkommen des Tit. Verwaltungsrates (Anmerkung: Ortsbürgergemeinde) abgeholfen werden konnte, welcher der Anstalt ein Gemüsefeld von 260 m<sup>2</sup> auf den Gemeindeböden beim Linsebühlpfarrhaus, also in nächster Nähe abtrat. ...

So konnte am 2. Oktober 1896 ein ausgearbeitetes Unterrichtsprogramm und ein detaillierter Finanz- und Betriebsplan der zukünftigen Anstalt eingereicht werden, welche beide nach etwelcher Diskussion gebilligt wurden. Dieser Beschluss war vorauszusehen, beson-



*Links: Sternackerstrasse 7, Gartenansicht*

*Oben: Sternackerfahne*

ders da die Pläne des Frauenverbandes dahin zielten, eine in erster Linie für die untern Klassen der Bevölkerung bestimmte Anstalt ins Leben zu rufen, also da nachzuhelfen, wo es am meisten Not tut. ... Es erzeugte sich übrigens bald, dass die Haushaltungsschule verhältnismässig billig sitzt, da die Hälfte des Hauses, als Damenheim dienend, untervermietet werden kann. Zur Zeit geniessen sechs alleinstehende weibliche Personen eine komfortable Unterkunft in dem Anstaltsgebäude. Wir sprechen die Hoffnung aus, dass diese Verbindung von Haushaltungsschule und Damenheim nicht nur für die Zukunft aufrechterhalten bleibe, sondern dass sie, wenn die Verhältnisse es fügen, noch weiter ausgenutzt werde.»



*Gruppenbilder im Garten*

*Haltung und Bekleidung haben sich verändert*

Diese «alleinstehenden weiblichen Personen» waren die ersten Tischgäste im Sternacker und diese Dienstleistung ist bis zur Schliessung erhalten geblieben. Handelte es sich später nur noch um externe Gäste, so haben doch unzählige Berufstätige in freundlicher Atmosphäre einen gedeckten Mittagstisch vorgefunden;



wenn nötig, wurde selbst ein Diätmenü verabreicht.

Schon bald wurde der Haushaltsunterricht durch Kranken- und Säuglingspflege erweitert. Im Jahre 1910 werden die schon seit einigen Jahren durchgeführten Abendkochkurse durch Vormittagskurse für externe Schülerinnen ergänzt. Diese letzteren Kurse waren bis anfangs der 60er Jahre gefragt, vor allem von Bräuten. Nachdem sich die Einstellung gegenüber der Verlobungszeit, d.h. der Vorbereitung auf die Ehe, ganz allgemein geändert hat, jede Braut praktisch einen Beruf ausübt und diesem meist bis über die Verehelichung hinaus nachgeht, fehlte es mit der Zeit an Interessentinnen. Aber auch das Lehrpersonal war fast nicht mehr zu finden. Die Nachfrage für die Abendkurse, waren diese nun für bürgerliche oder feine Küche, hielt hingegen bis zur Schliessung der Schule an.



*Mittagstisch für interne und externe Gäste*

Während mehr als 70 Jahren wurden auch Jahres- und Halbjahreskurse angeboten. Diese dienten einerseits der Erweiterung von hauswirtschaftlichen Fähigkeiten und andererseits als Überbrückungszeit bis zur Erreichung der erforderlichen Altersgrenze für die berufliche Ausbildung.

Am 1. Mai 1916 begann der erste Hausbeamtinnenkurs mit 8 Schülerinnen.

«Die Erweiterung der Schule erfolgte auf finanziell gesunder Basis (die Kurse erhalten sich selbst).

Das Diplom der Hausbeamtin befähigt zur Übernahme von Stellen in Heilanstalten, Kinderheimen, Asylen, Reformgasthäusern und in ausgedehnten Privathaushalten.»

Zu beachten ist, dass Spitäler, die heute zum Haupttätigkeitsgebiet gezählt werden können, überhaupt nicht erwähnt werden. Damals war eben die Struktur im Pflegeberuf noch ganz anders. Krankenschwester hiess nicht nur pflegen, sondern umfasste jede Arbeit, die der Patient benötigte, d.h. auch die hauswirtschaftliche im weitesten Sinn.

1918, im letzten Kriegsjahr, mussten trotz Teuerung und demzufolge erhöhtem Schulgeld

«... je und je Anmeldungen zurück gewiesen werden infolge zu enger Raumverhältnisse.»

Zu Beginn der 30er Jahre zwingen Kürzungen der Subventionen zu unliebsamen Einschränkungen. Als eigene Leistung an die grosse Arbeitslosigkeit führte der Gemeinnützigkeitsverein unentgeltliche Kochkurse für Arbeiterinnen durch.

Bald darauf wurde der Beruf der Haushaltleiterin (Jahreskurs mit anschliessendem 9 monatigen Praktikum in einem Privathaushalt) geschaffen, der während längerer Zeit zum Sternackerprogramm gehörte.

1934, ein längst gehegter Wunsch, Raum für eine Diätküche zu erhalten, konnte verwirklicht werden. Die Diätküche wurde bis nach

dem Krieg für den internen und externen Gebrauch geführt, bis die Nachfrage, verglichen zum Aufwand, zu gering geworden war. Gleichzeitig wurden Kurse für Köchinnen in Privathaushalten und entsprechende Fortbildungskurse eingeführt; diese dauerten bis anfangs der 60er Jahre und mussten dann wegen Platzmangel aufgegeben werden.

Dass die Schule die Einschränkungen während des 2. Weltkrieges zum Teil auch hart zu spüren bekommen hatte, ist selbstverständlich.

Am Charakter der Schule vermochte diese Zeit kaum etwas zu ändern. Hingegen war die Nachfrage für die «Kurse für sparsame Haushaltsführung» verständlicherweise gross.

In der Nachkriegszeit machten Renovationen und hohe Preise der Trägerschaft viel zu schaffen. «Statt der erwarteten Arbeitslosigkeit entwickelte sich eine Hochkonjunktur, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.» So erlebte man die Jahre zwischen Kriegsende und 1950!

In der übrigen Schweiz existierten bereits einige Schulen für dipl. Hauspflegerinnen. Im Frühjahr 1953 begann im *Sternacker* der erste Kurs. «Alle Teilnehmerinnen wurden bereits vor Kursabschluss von einer Gemeinde engagiert. Dipl. Hauspflegerinnen werden immer häufiger gesucht und dringender benötigt», heisst es im entsprechenden Jahresbericht.

In diese Zeit fällt auch die Einführung der Abendkochkurse «für feine Küche», denen ein grosser Erfolg beschieden war.

1960 wird erstmals von einer grundlegenden Sanierung der Schulgebäude gesprochen.

«Grosse Sorgen bereiten uns die Reparaturen und Renovationen unserer Schulgebäude. In einer Sondersitzung kamen die Vorstandsmitglieder des GFV, die Schulkommission und die Schulleitung zusammen und diskutierten über das vernichtende Exposé des Ar-



chitekten und über evtl. Verbesserungen. Der Vorstand des GFV wird nicht darum herumkommen, sich schon in allernächster Zeit mit den Fragen eines Neu- oder Umbaus zu befassen und dessen mögliche Finanzierung zu studieren.»

Von den zukünftigen Betriebskosten, die in den nächsten Jahren zur Hauptbelastung werden sollten, sprach damals noch niemand. Rasch schnellten die Gehaltskosten in die Höhe:

- Anpassung der Gehälter an diejenigen der städtischen Lehrerschaft (ohne diese Anpassungen hätten überhaupt keine Lehrkräfte mehr gefunden werden können)
- Anpassung des Gehalts der Lehrerin an dasjenige des ledigen Lehrers

und zusammen mit der rasanten Teuerung stand der Gemeinnützig von Jahr zu Jahr vor neuen Finanzierungsproblemen.

Die Betriebskosten stiegen immer mehr, die Trägerschaft war finanziell erschöpft, und eine Bereitschaft der Behörden zur Übernahme der entstehenden Defizite war auf längere Sicht nirgends zu erkennen. Die stichwortartige Aufzählung der Umstände, die schlussendlich zum Antrag führten, den Sternacker im Frühjahr 1973 zu schliessen, entnehmen wir dem letzten Schulbericht:

- «Alte, z.T. baufällige Gebäulichkeiten, mit unzureichenden sanitären Einrichtungen
- Eine Trägerschaft ohne die notwendigen finanziellen Mittel (wirksame Werbung)
- Ständig steigende Betriebskosten, insbesondere der Lehrergehälter
- Keine Möglichkeit einer Schulgelderhöhung in einer Zeit, da sich eher Tendenzen zu unentgeltlicher Berufsausbildung durchsetzen (Krankenpflegeberufe)

- Schwierigkeiten in der Rekrutierung von Schülerinnen. Bereits musste der diesen Herbst beginnende Hausbeamtinnen-Kurs mangels genügender Anmeldungen abgesagt werden
- Starke Zurückhaltung in der Übernahme von Risiken in Bezug auf Neubau und Betriebsfinanzierung durch Regierungsrat und Stadtrat
- Unzumutbare Belastung - nicht zuletzt psychischer Art - hervorgegangen aus der entmutigenden Ausweglosigkeit, führten zur Kündigung von Vorsteherin und Klassenlehrerinnen.»



Die Schliessung der Schule ändert nichts an der beeindruckenden Leistung, die von allen Verantwortlichen in uneigennütziger Weise im Laufe der Jahrzehnte geleistet worden ist. Den Behörden ist zu danken für das Entgegenkommen und Verständnis, das sie dieser Schule mit gemeinnütziger Trägerschaft während langer Zeit doch entgegengebracht haben. Vor allem aber gedenken wir der Schulleiterinnen und Lehrerinnen mit grossem Dank für den zum Teil überdurchschnittlichen Einsatz und die Hingabe, die sie im Interesse und zum Wohle der Schülerinnen und der Allgemeinheit geleistet haben.



## Fortbildungs- und Frauenarbeitsschulen Schulküchen- und Kochkurse Wanderkochkurse 1886–1912

Der Frauenverband setzte sich auch für den hauswirtschaftlichen Unterricht in den öffentlichen Schulen sowie für unentgeltliche weibliche Fortbildungs- und Frauenarbeitsschulen ein.

Die «*Petition an den löblichen Schulrath von St.Gallen*» hatte u.a. folgenden Inhalt:

«Die Gründung von unentgeltlichen weiblichen Fortbildungsschulen (Frauenarbeitsschulen, Abendschulen usw.) ward bereits schon im November 1889 angestrebt und zwar in Form einer Petition des Frauenverband St.Gallen an den löbl. Schulrath St.Gallen. Diese Petition, welcher das Mitgliederver-

zeichnis beigelegt wurde, lautete folgendermassen: ...

Da diese Anstalten der Gesammtheit dienen, so ist es in erster Linie Pflicht der Gesammtheit, sie zu errichten. Wie Gemeinden und Staat für die Jünglinge Fortbildungsschulen, Zeichenschulen, Techniker- und Gewerbeschulen, polytechnische Schulen geschaffen haben, so haben jene auch für die weibliche Jugend durch Errichtung von industriellen Fortbildungsschulen und Frauenarbeitsschulen zu sorgen, denn die weibliche Jugend hat für ihre Bildung das gleiche Recht zu beanspruchen, wie die männliche.»



*Kochen im Sternacker  
von der Jahrhundertwende  
bis zur Schliessung 1973*



Am 1. November 1899 konnte im Souterrain des Talhofs «... dank des verständnisvollen Entgegenkommens des städtischen Schulrathes, eine Musterküche einzurichten, an welche der Tit. Schulrath die bauliche Einrichtung, die Schränke, Tische, Gestelle etc. stiftete, während der Frauenverband das sämtliche übrige Kücheninventar aus seinen Vereinsmitteln bestritt.»

Während den ersten acht Jahren war der Frauenverband vertraglich verpflichtet gewesen vom «Tit. Schulrath» für den freiwilligen abendlichen Kochunterricht und musste jeweils Bericht erstatten. Nach dieser «Probezeit», der Kochkurs war inzwischen zum Haushaltunterricht erweitert und ab 1908 obligatorisch erklärt worden, übernahm 1910 der Tit. Schulrath die Verantwortung selbst, d.h. der «Hauswirtschaftliche Unterricht» gehörte in den oberen Klassen zum ordentlichen Stoffplan.

Die Frauenarbeitsschule, die heutige Berufs-

und Frauenfachschule, war inzwischen ebenfalls gegründet worden.

Nachdem der hauswirtschaftliche Unterricht in der Stadt etabliert war, dehnte der Frauenverband St.Gallen seine Tätigkeit weiter aus. Es wurden Wanderkoch- und Haushaltungskurse in den umliegenden Gemeinden organisiert und durchgeführt. Dies war eine gute Gelegenheit, das Anliegen, den Mädchen hauswirtschaftlichen Unterricht erteilen zu lassen, auch in jene Schulgemeinden zu tragen und gleichzeitig das Einrichten von Schulküchen in den Landschulhäusern anzuregen. Diese Kurse sind in den Jahren 1901–1912 erteilt worden. Später wurden Schulküchen und hauswirtschaftlicher Unterricht auch auf dem Lande mehr oder weniger zur Selbstverständlichkeit. Denn Kenntnisse für gesunde Ernährung und im Nähen und Flicken halfen, trotz wenig Geldmitteln, das Wohlbefinden der Bevölkerung zu heben.

## **Dienstbotenprämierung von 1899–1920 Diplomierung treuer Dienstboten und Angestellten von 1921–1927**

## **Diplomierung langjähriger, treuer Hausangestellter von 1928–1968**

## **Ehrung langjähriger Hausangestellter und Stunden-Frauen seit 1969**

Am Weihnachtstag, dem 25. Dezember 1899, abends 6 Uhr, hat die erste Prämierung in der Haushaltungsschule stattgefunden. «Dem initiativen Vorgehen des Centralvereins (SGF) verdankt unsere Sektion, dass sie ihre Mitglieder auf Weihnachten 1899 mit den Urkunden für treue Dienstboten erfreuen konnte. Diese

Urkunden fanden eine ungeteilt warme Aufnahme.»

Für besonders lange Dienstverhältnisse wurde auch eine Brosche, ein vergoldetes Schweizerkreuz von zwei versilberten Edelweiss umrahmt, geschenkt. Man empfand dieses Motiv



als sehr schweizerisch. Später wurden auch Armbanduhren und Bestecke zu begehrten Geschenken bis in die 60er Jahre.

Bereits die erste Liste weist darauf hin, dass zu Beginn des Jahrhunderts viele Ausländerinnen in den Haushalten beschäftigt waren.

1902 fand die Prämierung erstmals öffentlich statt. «Rasch hatten sich der grosse Saal und die Galerien mit Zuhörern gefüllt im Mädchenrealschulhaus Talhof. ... Herr Dr. Ambühl verlieh darauf den Gedanken eines Mannes über die Dienstboten-Prämierung treffenden Ausdruck. Er sagt, dass es eine alte Institution sei, dass Menschen im Dienste von Menschen stehen. Durch das Dienen einerseits und das Befehlen andererseits entsteht noch lange nicht die Berechtigung, die einen als hoch, die andern als niedrig gestellt zu betrachten. Treue Pflichterfüllung ist in diesem Falle einzig ausschlaggebend. Dienen müssen wir alle.»

1918: «Leider stand dieser Sonntag im Zeichen der Kohlennot, da einige Tage vorher durch gemeinderätlichen Beschluss das Heizen aller grösseren Lokale verboten wurde. Diesem Schicksal ist auch der Schützengartensaal nicht entgangen. ... Wohl mancher Teilnehmerin war diese Feier ein Lichtblick in dieser schweren Kriegszeit und wir hoffen zuversichtlich, dass nächstes Jahr, trotz aller Rationierung, unser liebes Festchen wieder abgehalten werden kann.»

Für die «Ehrungen», die alljährlich vom GFV durchgeführt werden, ist der Charakter des Festes der gleiche geblieben: junge Menschen singen, tanzen oder musizieren und anstelle von Theaterstückchen und «gehaltvollen Vorträgen» sind Dias- oder Filmvorträge die geschätzte Unterhaltung. Die Übergabe einer persönlichen Urkunde, Blumen und ein kleines, einheitliches Geschenk mit der Prägung oder dem Aufdruck «Für treue Dienste», erfreuen jedes Jahr die Geehrten. Selbstverständlich gehört auch ein z'Vieri dazu.

Seit 15 Jahren werden die «Stundenfrauen» geehrt. Eine stundenweise Hilfe ist eine selbstverständliche Anpassung seit Staubsauger, Wasch- und Geschirrspülautomat nebst automatischer Heizung, Kühltruhe und vielen andern technischen Hilfsmitteln die Haushaltsführung wesentlich verändert haben.

Keine Aufgabe des GFV hat die Bezeichnung so oft geändert wie diese. Für treue Hausarbeit ein Diplom zu erhalten oder prämiert zu werden, hatte lange Zeit in einem gewissen Sinn die Bedeutung eines Fähigkeitsausweises. Im Lauf der Jahrzehnte ist ein Diplom, auch für Frauen, als Abschluss einer berufsspezifischen Ausbildung zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Bezeichnung «Ehrung» als Anerkennung für langjährige Dienste wird heute deshalb vorgezogen.

Vor fünf Jahren hat der Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein die «Ehrungen» aus seinem Aufgabenkatalog gestrichen. Seither tragen die Sektionen des Kantonalen Zusammenschlusses SG/AR einen Teil an die Unkosten bei. Der Beitrag vom «Tag der Frauenwerke» wird ebenfalls für die «Ehrungen» verwendet. Es gibt heute noch Arbeitsverhältnisse von 20, 30, 40 ja 50 Jahren oder noch längere. Immer öfter erscheinen auch ausländische Namen, vor allem aus Heimen und Spitälern, und wir betrachten es auch diesen Menschen gegenüber als vornehme Pflicht, ihnen für ihre Zuverlässigkeit und ihren Einsatz öffentlich zu danken.



*Haushaltungsschule  
St. Gallen*

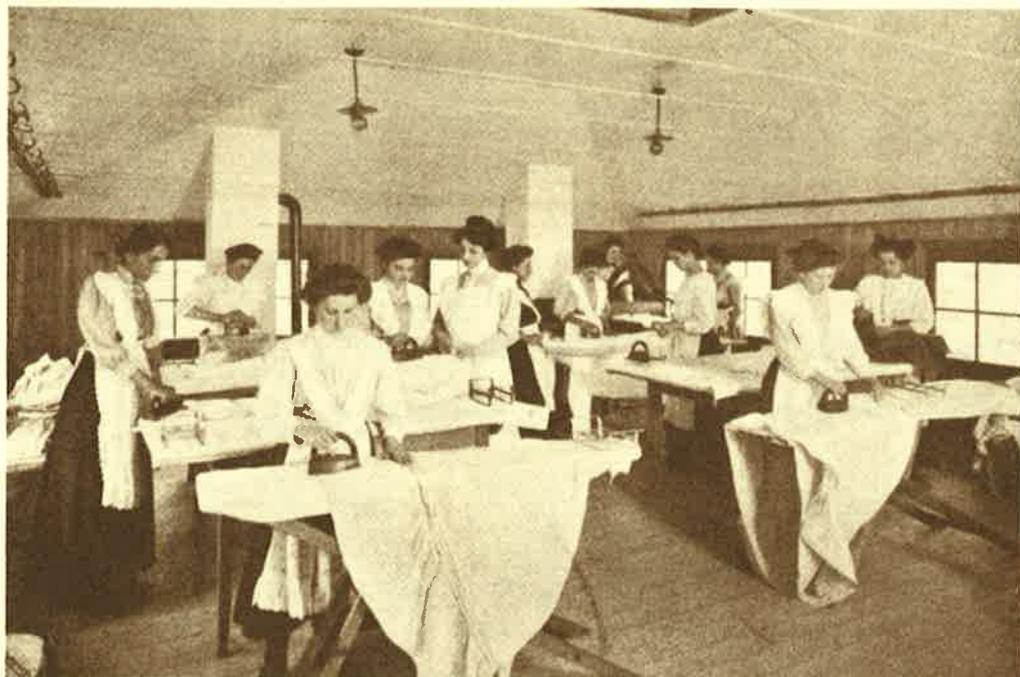
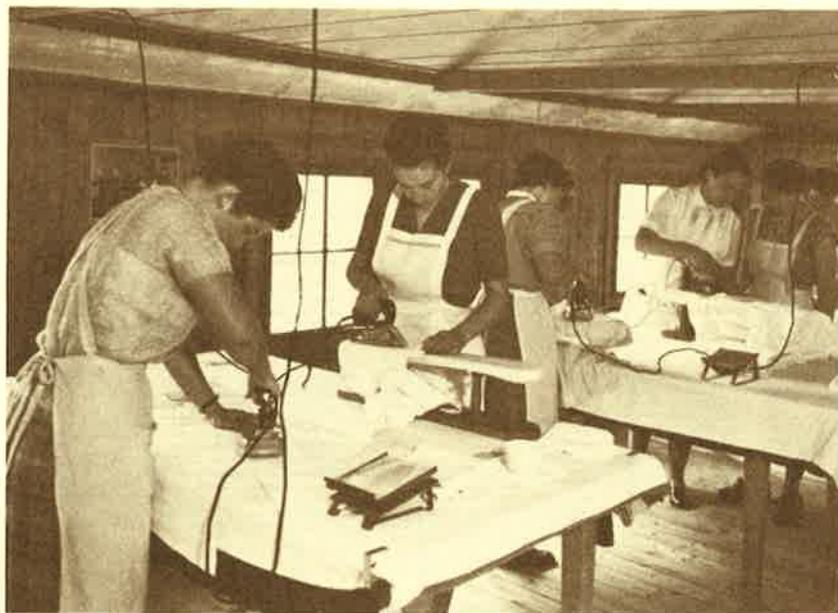


*Links:  
Waschen im Sternacker von Hand und mit  
halbautomatischer Waschmaschine*



*Rechts oben und unten:  
Nähen im Sternacker von Hand  
und mit der Maschine*

*Bügeln im Dachzimmer mit und ohne elektrischen Strom*





*Haus- und Gartenarbeit mit veränderter Bekleidung*



## Fürsorgestelle für Lungenkranke

### Tuberkulosefürsorgestelle St.Gallen von 1910–1940

«Kampf der Tuberkulose» war bereits 1905, anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in St.Gallen das Vortragsthema. Es war

ein Aufruf an alle Sektionen des SGF, diesen Kampf als neue Vereinsaufgabe zu betrachten.





1914: Eröffnung der Walderholungsstätte im Klosterweidli, von jugendlichen Arbeitslosen der Pro Juventute erbaut, Gelände von der «löblichen Ortsverwaltung» zur freien Benützung überlassen.

«Schwächliche Kinder fanden Erholung dank gesunder Ernährung und Bewegung in freier Luft.»

Dank der Initiative des Frauenverband St. Gallen konnte vier Jahre später die erste Fürsorgestelle für Lungenkranke im Kanton St. Gallen gegründet werden.

«Die erste Sitzung der Tuberkulose-Kommission fand im Mai 1909 statt. Das Komitee setzte sich zusammen aus sechs Kommissionsmitgliedern des Frauenverbandes St. Gallen, einer Vertreterin des evangelischen Armen-

und Krankenverein; dazu kamen etwas später noch der Arzt der Fürsorgestelle, Mitglied der kantonalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose. ...

1910 konnte die Auskunft- und Fürsorgestelle im Parterre des dem Frauenverband gehörenden Hauses, Florastrasse 4 (Anmerkung: wo die Schirmbildzentrale der Tuberkulose-Liga des Kantons St. Gallen heute noch ist) eröffnet werden.

... dank der Freigebigkeit der ganzen Bevölkerung Gross-St. Gallens wo alt und jung, reich und arm freudig mitgeholfen haben, flossen Fr. 16'931.60 vom prächtig verlaufenen Bazar in unsere leere Kasse.»

1941: «Die Tuberkulose Fürsorgestelle, im Jahre 1910 durch den Gemeinnützigen Frauenverein als Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke gegründet, hat sich mit 47 weitem im Kanton St. Gallen entstehenden Sektionen zu einer «St. Gallischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose» zusammengeschlossen. So wurde, nach gegenseitiger Verständigung, die Verbindung gelöst.»

Nach 31 Jahren ist wieder einmal eine Aufgabe des GFV selbständig geworden.

## Teezelt am Kinderfest von 1912–1928

«Das Teezelt ist vom Frauenverband zum ersten Mal am Jugendfest 1912 geführt worden. Die Einnahme von 235 Fr. 85 Rp. kommt in den Kinderfestfonds zur Deckung allfälliger Defizite, mit welchen bei einem Unternehmen, das so ganz vom Wetter abhängt, gerechnet werden muss. Die Einnahme steht in keinem Verhältnis zum Risiko, den Mühen und Umtrieben, die dem Vorstand aus dieser Sa-

che erwachsen, doch da es gilt, die Führung alkoholfreier Restaurants zu unterstützen. ...». 1928. «Da wir unsere Pionierarbeit als beendet betrachten durften, indem neben den abstinenteren Vereinigungen noch Milchverband und der Konditorenverein dieselben Interessen verfolgen, beschlossen wir, wenn auch etwas schweren Herzens, den Betrieb des Teezeltes aufzugeben.»

## Alkoholfreies Restaurant Habsburg am Burggraben 26 von 1921 bis 1971

«Zehn Jahre vor der Eröffnung des «bescheidenen» Alkoholfreien Restaurant liessen die gemeinnützigen Frauen sich durch Vorträge über das Alkoholproblem und dessen negativen Auswirkungen in den Familien sowie über die, in der Bevölkerung noch wenig bekannten alkoholfrei geführten Gaststätten, informieren. Während des 1. Weltkrieges war an die Verwirklichung dieses Gedankens nicht mehr zu denken.»

Einige Jahre später wurde die Gelegenheit zur Eröffnung der «Habsburg» gerne ergriffen. Nebst dem Restaurant, ist auch eine Gemeindestube eingerichtet worden. Diese stand je-

dermann jederzeit zum Verweilen, Spielen oder Lesen ohne Konsumationszwang zur Verfügung. Im Restaurant war man bemüht, gesunde Verpflegung zu bescheidenem Preis in freundlicher Atmosphäre anzubieten.

Über Mittag war die Gaststube stets voll besetzt und es mussten im 1. Stock weitere Räumlichkeiten zur Verfügung gehalten werden. Tagsüber allerdings hätte man gern mehr Gäste bedient. In den schwierigen 30er Jahren mussten die Preise gesenkt werden infolge Lohnkürzungen, die viele Gäste betroffen hatten. Es wurden fleischlose Menu zum Preis von Fr. 1.30 und ein solches von 70 Rp. offeriert. Die 70er Menu waren vor allem gefragt!





1931 wird die Anschaffung eines neuen Eis-schranks für Fr. 4'550.-- als grosse Auslage erwähnt. Es war der erste, der dem elektrischen Strom angeschlossen wurde. Auch der Kauf des ersten Radio fällt in diese Zeit.

Eine Abstimmung unter den Gästen, ob während des Essens das Radio eingeschaltet werden soll oder nicht, ergab 67 Ja, 5 Nein, 4 Unentschieden. Bons für eine Tasse Kaffee, Tee oder Milch à 20 Rp. waren geschätzte Zahlungsmittel während den Krisenjahren. Die Probleme im Zusammenhang mit der Knappheit von Lebensmitteln und Heizmaterial während des Krieges, beschäftigten vor allem das Personal und die Kommission.

Mit ganz andern Problemen und Sorgen war

man anfangs der 60er Jahre konfrontiert. Personalknappheit und hohe Löhne einerseits und immer neue Konkurrenz andererseits. Viele Industriebetriebe eröffneten eine eigene Mensa, Grossverteiler und Warenhäuser boten Verpflegungsmöglichkeiten und alte und neue Cafés Mittagessen an. Das Angebot für Mittagsverpflegungen an günstigeren Geschäftslagen vergrösserte sich von Jahr zu Jahr.

Zwang zum Alkoholtrinken war nirgends mehr. So sind viele alkoholfreie Gaststätten heute eine Selbstverständlichkeit in der Stadt. Diese haben weitgehend die Aufgabe übernommen, die sich die St.Galler Frauen vor 50 Jahren zum Ziele setzten.

Auch diese Aufgabe war eine Pionierleistung.



# Kindersportartikel- und Spielsachen-Börse seit 1973

## Börse für Kinderfestrückli seit 1974 alle drei Jahre

Der GFV wagte als erster eine solche Börse in St.Gallen einzuführen. Als Folge des steigenden Wohlstandes waren teure Wintersportbekleidung und -artikel für den grössten Teil der Bevölkerung zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Obwohl die «alten» Sachen noch gut erhalten waren, gewöhnte man sich daran, neue zu kaufen sobald die Mode etwas anderes auf den Markt gebracht hatte. Das Alte wurde weggeworfen. Dieses Verhalten führte erstmals in Europa zur Bezeichnung «Wegwerfgesellschaft». Vielen Müttern war diese Handlungweise zuwider, und da Kinder von einem Jahr zum andern aus ihren Kleidern und Schuhen wachsen, fand die Börse von Anfang an regen Zuspruch, und dem GFV fiel eine neue Aufgabe zu im Dienste vieler Familien. Dank dieser «Tauschaktion» können gebrauchte, noch guterhaltene Artikel günstig erworben oder ein erzielter Verkaufspreis für evtl. Neuanschaffungen verwendet werden.

Zur Deckung der Unkosten und zur Erzielung eines Reingewinns, werden auf den gewünschten Verkaufspreis 20% geschlagen. Über Fr. 20'000.— konnten im Laufe der zehn Jahre, für spezielle Anschaffungen, an folgende gemeinnützige Institutionen übergeben werden:

Bad Sonder            Heilpädagogische Schule  
Puppentheater        Kinderheim Tempelacker  
Kinderhütendienst    Kinderkrippe usw.

Der Reingewinn von den Kinderfestrückli kommt dem Gabentempel für Schüler mit besonderen sportlichen Leistungen zugute.

### Kindersportkleider und Spielsachenbörse

für 1—16 Jahre

im Kirchgemeindehaus St. Mangen  
St. Magnihalden 15, St.Gallen

**Mittwoch, 1. Oktober 1980**

<b>Annahme der Artikel</b>	<b>8.30—11 Uhr</b>
<b>Verkauf</b>	<b>13.00—16 Uhr</b>

**Ski- und Wanderbekleidung, Skipullover, Jeans, Reportermäntel, Ski- und Wanderschuhe (Schnürschuhe nur bis Gr. 36, keine Halbschuhe), Ski und Stöcke, Schlitten, Schlittschuhstiefel, solide Spielsachen, Kindermöbel, Puppenwagen, Sportwagen, Dreirad, Trottinets, Velos**

Alle Artikel, im besonderen Skis für Kinder unter 10 Jahren sind sehr gefragt.

Je neuer und modischer die Sachen, desto besser der Verkaufspreis!

Auszahlung: 2. Oktober 1980, 8.30—10.30 Uhr. Reingewinn zugunsten der Heilpädagogischen Schule, Steingrüblistr. 1, St.Gallen.

Gleichzeitig findet der Verkauf von Orangenblütenhonig aus Israel zugunsten des Schweizer Kinderdorfes Kirjath Jearim statt.

Gemeinnütziger Frauenverein St.Gallen  
Arbeitsgruppe Kleiderbörse

## Zugehörigkeit zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein – SGF – seit 1891



An der Hauptversammlung vom 23. März 1891  
«... wird beantragt: Die heutige Hauptver-  
sammlung möge den Anschluss des Frauen-  
verband St.Gallen an den Schweizerischen  
Gemeinnützigen Frauenverein be-  
schliessen. ...»

Gründungs- und regelmässige Jahresbeiträge  
an die Pflegerinnenschule und Frauenspital  
Zürich (gegründet 1897), Gartenbauschule für  
Frauen und Töchter in Niederlenz (gegründet  
1905), sowie Mitarbeit bei gemeinsamen Hilfs-

aktionen für die bedürftige Bergbevölkerung  
oder bei Spezialaktionen während den beiden  
Weltkriegen, wie auch Unterstützung der Stif-  
tung Ferienheime für Mutter und Kind, der  
Adoptivkindervermittlung etc., beweisen die  
Solidarität der Sektion St.Gallen während  
Jahrzehnten über die eigenen Vereinsgrenzen  
hinaus.

1905 fand die Jahresversammlung des SGF  
erstmalig in St.Gallen statt. Das aktuelle Ta-  
gungsthema lautete: «Die Frau im Kampf wi-  
der die Tuberkulose».

1925 hielt der SGF zum zweitenmal die Jah-  
resversammlung in St.Gallen ab. Der Haupt-  
vortrag lautete: «Der Wert der hauswirtschaft-  
lichen Ausbildung unserer Mädchen für die  
Volkswirtschaft». Dieser wurde von Frau Dr.  
med. Imboden-Kaiser, St.Gallen, gehalten.

«Als jüngsten Spross des Gemeinschaftssinns  
übergab Frau Dr. Imboden ihre schöne Grün-  
dung (Fr. 1'000.–) Die Schweizerische Brautstif-  
tung der Obhut des SGF. Sobald die Summe  
von Fr. 10'000.– erreicht ist, darf mit dem Zins-  
ergebnis an die Ausstattung mittelloser, wür-  
diger Bräute, die wegen Familienverhältnis-  
sen sich keine Aussteuer beschaffen können,  
geschritten werden.»

Die Stiftung ist mit Geldern gespiesen wor-  
den, die anstelle von teuren Blumenbouquets  
zum Verlobungstag von begüterten Bräuten  
gespendet werden konnten. Die Brautstiftung  
besteht heute noch und Jahr für Jahr kommen  
Beitragsgesuche vor allem aus Berggebieten.  
Spenden allerdings sind spärlich geworden.

1952 tagte der SGF zum drittenmal in St.Gallen. Diesmal hielt Professor Dr. Georg Thürer von der Handelshochschule St.Gallen den Vortrag «Die Schweizerin im Bundesleben». 1971 fand wiederum eine Jahresversammlung des SGF in St.Gallen statt. Das Vortragsthema lautete «Die Gesamtverteidigung der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Dienstpflicht der Frauen» gehalten von Dr. H. Waner, Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, Bern.

Diese wenigen Vortragsthemen lassen erkennen, dass der Dachverband immer bestrebt war, die Stellung der Frau in einem grösseren Rahmen im Zusammenhang mit aktuellen Fragen darzulegen.

Im September 1982 sah der Zentralvorstand sich gezwungen, eine a.o. Delegiertenversammlung einzuberufen. Als Tagungsort wurde St.Gallen gewählt.

Dem Antrag des Zentralvorstandes auf Auflösung der Stiftung «Ferienheime für Mutter und Kind» (gegründet 1929), wurde ohne Gegenstimme zugestimmt. Hohe Personal- und Unterhaltskosten verunmöglichten «bescheidene» Pensionspreise, was einerseits die Nachfrage negativ beeinflusste und andererseits konnte der Stiftungszweck, wenig bemittelten Müttern mit Kindern günstige Ferien zu ermöglichen, nicht mehr eingehalten werden. Einmal mehr kann eine gemeinnützige Aufgabe, der hohen Kosten wegen, nicht mehr erfüllt werden.

## **Kantonalzusammenschluss der Sektionen des SGF von St.Gallen und Appenzell AR seit 1975**

Aufgrund verschiedener Kontakte wurde der Wunsch immer deutlicher, die dem SGF angeschlossenen Sektionen unserer Kantone möchten sich doch zusammenschliessen. Die Gründungsversammlung fand am 5. Juni 1975 auf Guggen statt. Die Sektionen kamen überein, sich einmal im Jahr, immer in einer anderen Gegend, zu treffen.

Diese regionalen Zusammenkünfte werden von den Vereinsvorständen als Informations-

und Kontaktmöglichkeiten sehr geschätzt. Die Kantonalpräsidentin ist auch ein wichtiges Verbindungsglied zum Zentralvorstand des SGF.

Die «Ehrungen für langjährige Hausangestellte und Stundenfrauen» werden seit Jahrzehnten gemeinsam in St.Gallen durchgeführt. Jede SG-Sektion bezahlt auch einen Unkostenbeitrag an diese Veranstaltung bzw. wird von der AR-Frauzentrale übernommen.

## Tagesheim für Behinderte und Betagte von Februar 1978 bis Juli 1980

Bald nach der Schliessung der Sternacker-Schule im Jahre 1973 hatte sich der Vorstand mit dem Gedanken für eine neue Aufgabe auseinandergesetzt. Aufgrund von verschiedenen Kontakten und gemeinsamen Gesprächen mit Medizinern und Sozialarbeiterinnen bei der städtischen Pro Senectute sowie aufgrund des Berichtes des Stadtrates an den Gemeinderat «Ausbau der Alterspflege» in dem u. a. dem Antrag «die Schaffung eines Tagesheimes zu fördern» zugestimmt worden war (1976), hat der Vorstand des GFV sich dem Problem «Tagesheim» zugewendet.

Ende der 40er Jahre wurde in England der Versuch einer ambulanten Betreuung in den Psychiatrischen Kliniken aufgenommen. Wenige Jahre später gingen vor allem die Geriatrischen Kliniken und die Krankenhäuser zu dieser Art Betreuung über. In der Folge wurden auch in der Schweiz bald einmal die ersten Tagesspitäler und Tagesheime eröffnet, die sich allgemein einer guten Nachfrage erfreuen.

Obwohl das Angebot ambulanter Hilfeleistungen in St.Gallen relativ gut ist, rieten Fachleute zu einem Tagesheim. Eine Anlaufzeit von mindestens zwei Jahren wurde als realistisch betrachtet. Es musste deshalb in den Anfängen mit einem Defizit gerechnet werden. Einem Gesuch für einen Betriebsbeitrag der Stadt auf die Dauer von zwei Jahren ist vom Gemeinderat entsprochen worden. Der GFV leistete eine Defizitgarantie.

Im Beisein von Behördemitgliedern und dem Tagesheim nahestehenden Organisationen, erfolgte am 19. Mai 1978 die offizielle Eröffnung. Mit dem Kurzreferat des Kantonalpräsidenten der Pro Senectute «Die Selbständig-

keit im Alter» wurde auch unser Anliegen treffend formuliert, Einrichtungen zu schaffen, die dem Betagten in jeder Situation des Alters die nötigen Hilfeleistungen gewährleisten.

1980: «Der Wunsch des GFV, auch in St.Gallen ein *Tagesheim für Behinderte und Betagte*, als Beitrag zur Differenzierung, besonders in der Altersbetreuung, zur Verfügung zu stellen, hat sich nicht erfüllt. Im Mai 1977 hat die Hauptversammlung, unter dem Titel eines Versuchs, dieser neuen Aufgabe einstimmig zugestimmt. Leider ist es beim Versuch geblieben indem wir nach 2½ Jahren gezwungen waren, das Heim wegen mangelnder Nachfrage zu schliessen.

Die Erfahrungen mit Politik und einer gewissen Presse, die neu und ungewohnt waren für einen Frauenverein, veranlassen uns, zum Thema *Politik und Gemeinnützigkeit* einige Ausführungen zu machen.

«Wer in die Öffentlichkeit tritt, hat keine Nachsicht zu erwarten und keine zu fordern.»  
Marie von Ebner-Eschenbach

Dieser Ausspruch einer sehr klugen Frau, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts mit literarischen Arbeiten und sozialem Engagement an die Öffentlichkeit getreten ist, zeugt von Erfahrung. Wer etwas unternimmt, ruft unweigerlich auch Kritik hervor. Diese kann wohlwollend und aufbauend oder ausschliesslich vernichtend sein.

Dass etwas Neuem, sei es im sozialen oder wirtschaftlichen Bereich, eine polemische Auseinandersetzung Schaden zufügen muss,

ist eine Binsenwahrheit. Mit grosser Betroffenheit musste auch der GFV das feststellen. Kaum eine soziale Institution dürfte in ihren Anfängen in jeder Beziehung vollkommen gewesen sein. Ein erstes Angebot und die Bereitschaft, aufgrund von Erfahrungen weiter auszubauen, sind die nötigen Voraussetzungen für einen Beginn. Vom Betrieb im Tagesheim her waren diese Voraussetzungen gegeben denn Anpassungen und erweiterte Therapieangebote sind vorgenommen bzw. angestrebt worden. Von aussen hingegen mussten unzählige Störungen zur Kenntnis genommen werden, die nicht verkräftet werden konnten. Die private Trägerschaft war gewissen Kreisen ein Dorn im Auge. Ob ein städtisch geführtes Heim kein Anlass zu Kritik geboten hätte, bleibe eine offene Frage. Sicher müsste ein Mehrfaches an Steuergeldern aufgebracht werden und dies nicht nur in den Anfängen.

Eine politisch und konfessionell neutrale, etablierte soziale Institution durfte bis heute im allgemeinen damit rechnen, Subventionen zu erhalten. Je öfter solche Gesuche gestellt werden müssen und je höher die Beiträge ausfallen infolge hoher Personal- und Investitionskosten, um so mehr erheben linksgerichtete Parteien, auch auf Gemeindeebene, die Sozialpolitik zu einem ihrer wichtigsten Postulate, was, kurz gesagt, nichts anderes heisst als Verstaatlichung.

Wie wenig wünschenswert dies ist, lässt sich aufgrund der Tatsache erklären, dass staatliche Betriebe erfahrungsgemäss um ein Vielfaches kostspieliger sind als private und – was ein sehr wichtiger Punkt ist – dass der Bürger in jeder Lebenssituation dem Staat, d.h. einer reglementierten Verwaltung begegnet und spontanes Handeln und Verantwortung auf sich nehmen von Freiwilligen total verloren geht. Dieser Entwicklung wird auf der politischen Ebene zuwenig Beachtung geschenkt von Seiten der bürgerlichen Parteien.

Staatsverdrossenheit und Unzufriedenheit infolge mangelnder Unterstützung für soziale Aufgaben im Vergleich zu grosszügigen Kre-

### **Tagesheim für Behinderte und Betagte**

Rorschacher Str. 150, 9006 St.Gallen, Tel. 071/25 00 95

## **Tagesheim im Silberturm**

Das Bedürfnis nach einer neuen Form der Betreuung hat in St.Gallen ein

**Tagesheim für Behinderte und Betagte** entstehen lassen.

Diese Institution

dient der tageweisen Betreuung sowie Förderung jüngerer und älterer Menschen,

- die unter Isolation und Vereinsamung leiden
- die ohne Anregung immer unselbständiger werden
- deren Familien die Verantwortung und Belastung einer umfassenden Betreuung nicht mehr allein tragen können.

Das Tagesheim

will vor allem

- vorbeugen und verhindern, dass Behinderte und Betagte allzufrüh in ein Alters- bzw. Pflegeheim eingewiesen werden müssen
- durch Beschäftigung und Miteinanderreden das Offenwerden für Neues fördern
- durch Gruppenspiele, Vorlesen, Singen, Spazieren Kontakte ermöglichen.

diterteilungen in andern Gebieten, machen sich beim Bürger besonders dann bemerkbar, wenn ihm in belastenden Lebenssituationen

Das Tagesheim	bietet seinen Gästen <ul style="list-style-type: none"> <li>● behagliche Aufenthaltsräume</li> <li>● eine Hauptmahlzeit und Zwischenverpflegungen</li> <li>● Hygienehilfe</li> </ul>
Der Aufenthalt	ist möglich <ul style="list-style-type: none"> <li>● an einem oder mehreren Wochentagen</li> <li>● Öffnungszeiten Montag bis Freitag von 08.00 bis 17.00 Uhr.</li> </ul>
Die Leitung	des Tagesheimes ist einer diplomierten Krankenschwester übertragen.
Die Anmeldung	kann persönlich, durch Angehörige, Arzt oder Institutionen erfolgen.
Adresse	Tagesheim für Behinderte und Betagte im Silberturm Rorschacher Strasse 150, 9006 St.Gallen 25 00 95
Taxen	Grundtaxe Fr. 18.–, je nach Beanspruchung von Hilfeleistungen, bis max. Fr. 30.– pro Tag.
Abholdienst	kann gewährleistet werden.

Der Gemeinnützige Frauenverein  
St.Gallen

## Tagesheim im Silberturm

die nötige Hilfe nicht angeboten werden kann. Gäste und Angehörige, denen das Dienstleistungsangebot des Tagesheimes eine grosse Hilfe und Unterstützung gewährte, haben sich öfters in diesem Sinn geäussert. Sie waren betroffen und enttäuscht, dass eine neue soziale Institution von Anfang an dermassen kritisiert werden konnte von politischer Seite.»

Wurde das soziale Engagement vor hundert und mehr Jahren, aus verständlichen Gründen, vor allem von den bürgerlichen Kreisen getragen, hat sich diese Situation im Laufe des Jahrhunderts sehr verändert. Die Steuerbelastung in den bürgerlichen Kreisen hat sich um ein Vielfaches vermehrt und die Steuerkraft des Arbeiterstandes hat um ein Vielfaches zugenommen. Die Dienstleistungen in Heimen, Spitälern und z.T. auch in Schulen und Kindergärten wurden früher für wenig Lohn während vielen Stunden im Tag geleistet, wobei heute hohe Gehaltsummen an diplomiertes Personal ausbezahlt werden müssen, dessen Arbeitszeit, im Vergleich zu früher, wesentlich geringer ist. Dies muss zu Schwierigkeiten führen für private Trägerschaften. Somit stellt sich für bestehende und neue gemeinnützige Institutionen immer öfter die Frage, auf welcher Basis die Finanzierung gesichert werden kann. Nur mit Mitgliederbeiträgen und Spenden wird es kaum mehr möglich sein.

Bei der Schliessung des Tagesheimes hat sich die leitende Schwester wie folgt geäussert:

«Es ist nur zu hoffen, dass mit der zweieinhalbjährigen Aufbauphase dem erwachten Samenkorn die nötige Wachstums-Chance offen bleibt. — In diesem Sinn betrachten wir die einstweilen beendete Tagesheim-Ära nicht als endgültig und schon gar nicht angesichts der damit verbundenen dankbaren Betreuungsaufgabe an eine Schar hilfsbedürftiger Menschen. — Die von der Schliessung betroffenen Gäste bedauern den Entzug einer liebgewordenen Abwechslung sehr, wodurch auch ihre Angehörigen wiederum einer verstärkten Mehrbelastung ausgesetzt sein werden.»

## Schlusswort

Lückenlos standen Jahresberichte und Protokolle vom Frauenverband — seit 1921 GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN — zur Verfügung. Wir hoffen, mit der vorliegenden, kurzen Zusammenfassung etwas von unserem Staunen und unserer Hochachtung den Gründerfrauen und allen nachfolgenden gemeinnützigen Frauen gegenüber wiedergeben zu können. Es brauchte in den Anfängen nicht nur weibliche «Thatkraft» sondern auch sehr viel Mut, wenn Frauen vor 100 Jahren sich mit Notwendigen Aufgaben in die Öffentlichkeit wagten. Mit wenig Geld, aber mit grossem persönlichem Einsatz und Durchhaltewillen aller Verantwortlichen, sind Pionierleistungen erbracht worden.

Der GFV hat nie über grosse Geldmittel verfügt. Wenn aus einer Not eine Tugend gemacht worden ist, so war es das Sparen. Man mag sich zum Sparen und Einschränken stellen wie man will, wenn aber nie Reserven angelegt werden können, sind dringende und kostspielige Anpassungen ausgeschlossen. In einer sich rasch wandelnden Zeit wie der unsrigen sind selbst jahrzehntealte Aufgaben zeitgemässen Veränderungen nicht gewachsen.

Gute Bezahlung, auch der weiblichen Fachkräfte, im Sozial- und Pflegebereich wie im Lehrberuf ist eine Entwicklung, die niemand rückgängig machen möchte. Schon gar nicht die Pionierfrauen von damals, die manche Not erkannt hatten, die infolge mangelnder Schul- und Ausbildung sowie schlechter Entlohnung als schwer überwindbar angesehen worden war. Hohe Gehaltskosten aber, und vielfältige Ansprüche im sozialen Dienstleistungsbereich, nehmen privaten Trägerschaften immer öfter ihre Selbständigkeit. Kommende Generationen werden entscheiden, ob jede Dienstleistung am Nächsten vom Staat übernommen und mit Steuergeldern bezahlt werden soll oder ob private Initiative und die Be-

reitschaft Einzelner, unbezahlte Arbeit zu leisten, d. h. gemeinnützig tätig zu sein, mit öffentlichen Mitteln unterstützt und erhalten werden soll.

Sommer 1983

Für den Vorstand des  
GEMEINNÜTZIGEN FRAUENVEREIN  
ST. GALLEN

Ruth Volland-Lenggenhager, Präsidentin

Frühere Präsidentinnen:

Frau Wirz-Baumann  
Fräulein E. Zehnder  
Frau Büser-Bernet  
Frau Scherrer-Pfotenhauer  
Frau Schmidt-Stamm  
Fräulein El. Sand  
Frau Hauser-Lechner  
Fräulein Dr. H. Seiler  
Frau Wegelin-Kunz



